



Lehrerhandreichung

Wasser in Immenstadt

1.	Allgemeine Informationen	2
1.1	Lehrplanbezüge	2
1.2	Aufbau des Museums Hofmühle	3
1.3	Geschichte des Museums	3
1.4	Geschichte von Immenstadt	4
2	Wasser in Immenstadt	5
2.1	Grundlage für das städtische Handwerk	5
2.2	Wasser als Energiequelle	7
2.3	Wasserfluten	8
2.4	Löschwasser	9
2.5	Wasserholen	11
2.6	Washtag	12
2.7	Wasserfreuden	13

1. Allgemeine Informationen

1.1 Lehrplanbezüge

Grundschule

3. Klasse

- Leitthema: Selbstsicherheit gewinnen
- D: für sich und andere schreiben; miteinander sprechen und miteinander umgehen
- HSU: Ortsgeschichte
- Ethik: sich selbst entdecken

4. Klasse

- D: Sachverhalte folgerichtig und genau darstellen; richtig schreiben
- HSU: Wasserversorgung; Regionalgeschichte

Realschule

5. Klasse Deutsch

- Geschichten erfinden, über Sachverhalte informieren

Gymnasium

G8 7. Klasse Kunst

- Informationen konzipieren und gestalten, auch am Computer (z. B. Nachricht, Website, Bildbericht, Visitenkarte, Einladung, Kalender)
- Die Jugendlichen begreifen im Vergleichen und eigenen Gestalten von Nachrichten den Zusammenhang zwischen Inhalt, optischer Aufbereitung und Wirksamkeit einer Mitteilung

G8 8. Klasse Kunst

- Recherchieren und Publizieren: Entwickeln und Gestalten von Nachrichten, möglichst mit Hilfe digitaler Techniken, z. B. Webseite für ein Projekt oder die Klasse, Photo- und Videoreportage

1.2 Aufbau des Museums Hofmühle

- UG Stadtgeschichte
Wasser: Handwerk am Wasser, Schmiede, Gerberei
- 1.OG Wohnen
Gemälde
Religiöse Volkskunst
Museum im Museum: „Sudetendeutsche Stube“
- 2.OG Immenstadt als Marktort
Immenstadt im Industriezeitalter
- DG Freizeit, Tourismus

1.3 Geschichte des Museums

- 1451 Erstmögliche Erwähnung der „müli ze Ymmenstatt“
ab 1550 Bewirtschaftung als Sägmühle
1579 Angliederung einer Papiermühle; Umbau zu einer Achsensmiede
1763 Achsensmiede brennt ab
1767 Errichtung der großen Hofmühle durch Franz Hugo Graf zu Königsegg-Rothenfels. Der hohe finanzielle Aufwand bei der Errichtung einer Mühle führte dazu, dass die Mühlen im Besitz der Grafen zu Königsegg-Rothenfels waren. Sie hatten auch die Wasserrechte inne, die zum Betrieb der Wasserräder nötig waren. Der Müller wurde auf wenige Jahre vom Grafen eingesetzt und musste dafür Abgaben an den Grafen leisten. Seit Anfang des 17. Jh. wurden die Bauern verpflichtet, nirgendwo anders als in der Hofmühle mahlen zu lassen. Damit war die Hofmühle für die Grafen eine interessante Einnahmequelle.
Das Gebäude beherbergte sechs Mahlgänge, einen Gerbgang, zwei Gattersägen, große Speicher, einen Stall sowie die Wohnräume der Müllerfamilie. Die Fenster von den Wohnräumen im Obergeschoss auf die Halle mit den Mahlgängen ermöglichten die ständige Kontrolle. Man konnte immer sehen, wann der Sack voll war, ob das Korn sich nicht staute, ob der Läuferstein ruhig lief. Jeder Mahlgang und jede Gattersäge waren direkt von einem Wasserrad angetrieben, so dass man sich dort, wo ein Wasserrad neu installiert wurde neun Wasserräder vorstellen muss. Die Hofmühle war im 19. Jh. die leistungsfähigste Mühle im Bezirk Schwaben.
- 1806 Verkauf der Mühle an Privatbesitzer
1897 Verkauf der Mühle an die Mechanische Bindfadenfabrik Immenstadt. Einstellung des Mahlbetriebs; Umbau des Gebäudes in eine Garnbleiche. Anbau eines Turbinenhauses sowie neuer Kanalanlagen.
- 1983 Mechanische Bindfadenfabrik geht Konkurs. Die Stadt Immenstadt kauft die Mühle und saniert das Gebäude.
- 1990 Eröffnung der umgebauten Mühle als Museum (inkl. Depot, Arbeitsräume und Stadtarchiv). Für die Nutzung als Museum wurden in der Halle die Galerie und eine Trennwand eingezogen.

Träger des Museums: Heimatverein Immenstadt (Die Sammlung stammt noch aus dem alten Heimatmuseum, dem „Hörmannshaus“)

Ausstellungsfläche: 1200 m²

1.4 Geschichte von Immenstadt

1269	Erstmalige Erwähnung von „Ymendorff“
1360	Stadterhebung – kleine Residenzstadt der Grafen von Königsegg-Rothenfels
1796-1806	Koalitionskriege: Besetzung durch französische und kaiserliche Truppen
1806	Anschluss der Grafschaft an das Königreich Bayern.
1818	Bayerische Verfassung.
ab 1830	Veränderung in Landwirtschaft: vom Flachsanbau zur Milchwirtschaft
1848	Revolution des nationalen Liberalismus führt zur Gleichstellung aller Bürger
1853	Eisenbahnanschluss Kempten-Lindau
ab 1855	Entwicklung zu bedeutendem Industriestandort (Mechanische Bindfadenfabrik/ später Hanfwerke Füssen-Immenstadt, Berliner Physikalische Werkstätten)
1945	Luftangriffe – Besetzung durch Franzosen, später Amerikaner
ab 1946	Industrieansiedlungen – Motorenwerke Riedel, Kunert-Strumpfwerke
1972	Gemeindegebietsreform: Eingliederung von sechs Nachbargemeinden in die Stadt
ab 1985	Strukturwandel in Landwirtschaft
1985	Ansiedlung der Firma Robert Bosch GmbH (Kraftfahrzeugbau – ABS). Erhebliche Arbeitsplatzverluste der siebziger Jahre wurden dadurch mehr als wettgemacht. 1990 beschäftigte die Firma hier mehr als 2.200 Mitarbeiter.

Die Stadt Immenstadt hat heute etwa 13.500 Einwohner und ein Gebiet von rund 82 km². Recht liebevoll nennen die Immenstädter ihre Heimat „s´Städtle“.

2 Wasser in Immenstadt

Grundlage für Handwerk

Nutzung als Energieträger

Gefahr

Element der menschlichen Existenz (Trinken, Waschen)

Vergnügen

Rohstoff, Energiequelle, Bedrohung, Last und Erfrischung – Wasser hat ein breites Spektrum. Wir wollen die Spuren verfolgen, wo das Wasser in Immenstadt „Wellen geschlagen“ hat.

Gelegen an der Mündung von Steigbach und Aach, eingebettet zwischen Alpsee und Iller ist für Immenstadt das Wasser bis heute ein wichtiges Element:

Um die Wasserkraft zu nutzen, siedelten sich Handwerk wie Industrie an. Eine Überschwemmung durch den Steigbach verwüstete die Stadt, rief jedoch andererseits Neuerungen wie eine moderne Wildbachverbauung und weitverzweigte Wasserleitung hervor. Das Wasser war Retter bei den häufigen Bränden.

Es war aber auch eine tägliche Last, die vom Brunnen ins Haus getragen werden musste. Die Feuergefahr veranlasste die Stadtväter, das Waschen nur in Städtischen Waschhäusern zu gestatten.

Das Wasser – ein Vergnügen für die Immenstädter – bringt auch seit langem Badetouristen in die Stadt.

2.1 Grundlage für das städtische Handwerk

In Immenstadt fließen Aach und Iller zusammen. Die zur Verfügung stehenden Wassermassen boten die Grundlage für einige Handwerksbetriebe rund um das Museum Hofmühle:

Schmiede, Gerberei, Sägemühle, Köhler, Pechhütte

Der Bereich um Gerbergasse, Hofmühle und Spitalstrasse war ehemals dem Handwerk der Weiß- und Rotgerber vorbehalten, weil hier genügend Wasserkraft zum Betrieb der Walken und das erforderliche Wasser zum Weichen und Spülen der Häute vorhanden war.

Exponat: große Schautafel an der Wand hinter Schmiede, EG

Ein Beispiel – Die Hofmühle

Mühlenantrieb

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Hofmühle 1988 wurde auch beabsichtigt, zumindest an einem Mahlgang – von ursprünglich sechsen – die Funktion einer Mahlmühle zu zeigen.

Da von der Ausstattung der Hofmühle nichts mehr erhalten war, entschloss man sich, eine Mahlmühle, wie sie hier eingebaut war, zu rekonstruieren.

Die adäquate Situierung des Mahlganges an der Außenwand, parallel zur Aach war nicht möglich, da zugunsten des Museumsrundganges die Galerie eingezogen worden und damit die notwendige Doppelstockigkeit verloren gegangen war.

Wasserrad und –zufuhr

Nach dem Vorbild anderer Mühlen in der Region wurden „Gerinne“ und das „oberschlächti-ge“ Rad von heimischen Handwerkern neu angefertigt.

Die Kombination von Holz- und Metallteilen hat sich aus Überlegungen der Haltbarkeit ergeben. Damit soll also nicht ein Zeitschnitt für ein originales Wasserrad an der Hofmühle vermittelt werden. Diese Art von Wasserrädern wurde seit ca. 1920 hergestellt, zu einer Zeit also, als an der Hofmühle kein Rad mehr zu finden war. Mit einem Durchmesser von 3.20 m und einer Breite von 70 cm entspricht es aber nahezu den überlieferten Plänen.

Das Wasser wird an der sogenannten „Stellfalle“ von der Aach abgezweigt und in einem Rohr hergeführt.

Antrieb

Antrieb und Mahlgang konnten aus einer Mühle in Obergünzburg ausgebaut werden. Auf die Wasserradwelle wurde das große, stehende „Kammrad“ aus Gusseisen und mit Weißbuchzähnen gesteckt. Um vier Teile kleiner ist das liegende Vollgusseisenrad (Kegelrad), das auf der senkrechten Welle des Läufersteines („Mühleisen“) sitzt. Lässt man es in die Zähne des „Kammrades“ greifen, wird der Läuferstein angetrieben.

Mahlgang und Mühlbank („Bied“)

Als einer von vieren war dieser Mahlgang in der Obergünzburger Mühle seit ca. 1880 eingebaut. Im Oberallgäu konnte kein Mahlgang mehr erworben werden, weil schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch wenig Getreide angebaut und damit der Mühlenbetrieb eingestellt wurde.

Der Mahlgang wurde zum Futterschroten verwendet („Schrotgang“). Der sichtbare, unbewegliche Bodenstein (ein sog. „Franzose“) mit Stand auf Steinwinkeln und der darüber liegende Läufer (ein Quarz-Schmirgelstein) haben einen Durchmesser von 1 m.

Die Mühlbank („Bied“) wurde vom Heimatverein Immenstadt und Umgebung teilweise aus dem von einer Mühlbank in Steinenkirch bei Zusmarshausen stammenden Holz zusammengebaut.

Der Kran („Galgen“) mit Steinzange ist für das Herausnehmen der Mahlsteine (zum Schärfen und Erneuern) dem Mahlgang beigeordnet.

**Exponate: Wasserrad außen am Museum
 Mahlgang im EG**

2.2 Wasser als Energiequelle

Die Entwicklung der Energieversorgung der Stadt Immenstadt seit der Jahrhundertwende bis heute zeigt deutlich, wie sehr der Fortschritt der Technik auch die Lebensverhältnisse innerhalb kurzer Zeit umgestaltet hat.

Der zunehmende Einsatz von Maschinen und der damit erhöhte Energiebedarf zeichnete sich seit den 1910er Jahren auch im Handwerk ab. Ohne diese Modernisierung konnte es auf Dauer der Konkurrenz nicht standhalten.

Die Möglichkeit der **Gewinnung elektrischer Energie aus Wasserenergie** durch die problemlose Leitfähigkeit des Stromes machte Handwerk und Industrie unabhängig vom Standort am Wasser.

In der **Mechanischen Bindfadenfabrik** war die **elektrische Beleuchtung** schon 1887 eingeführt worden. 1856 war die Bindfadenfabrik nicht zuletzt wegen der billigen Wasserkraft in Immenstadt angesiedelt worden. Damals wurde die Fabrik mit 32 „Wasserpferden“ und 24 „Dampfpferden“ betrieben. Schon 1864 baute man die Kraftanlage aus: 80 „Wasserpferde“ und 200 „Dampfpferde“ waren das Ergebnis. Das Wasserwerk am Steigbach von 1882 brachte 400 Pferdestärken.

Nachdem damit gute Erfahrungen gemacht worden waren, wurde 1901 auch in Immenstadt das elektrische Licht eingeführt und ein **städtisches Elektrizitätswerk** gebaut. Das Elektrizitätswerk lag aber nicht an einem Gewässer und deswegen wurde die Energie mittels **Dampfmaschinen** erzeugt.

Gegen Endes des Ersten Weltkrieges reichte die städtische Stromversorgung nicht mehr aus, so dass zusätzlich Strom aus der Hofmühle und ab 1920 auch von den Allgäuer Kraftwerken in Sonthofen bezogen werden mussten. 1934 übernahm das **Allgäuer Überlandwerk** im Kempten das städtische Elektrizitätswerk. Seitdem wird Immenstadt von diesem Werk mit Strom versorgt.

An den Beispielen von Mahlgang, Schmiede und Gerberei kann im Museum Hofmühle die **Entwicklung der Wasserkraftnutzung** nachvollzogen werden: Wasserkraft wurde zu Beginn der Energiegewinnung dazu genutzt, ein **Wasserrad** zu drehen. Über Welle und Zahnrad bewegte es mechanisch einen Mahlgang, ein Sägegatter oder einen Hammer. Mit der Entwicklung der Elektrizität konnte die Energie des Wassers durch Generatoren, von **Turbinen** angetrieben, in **elektrische Energie** umgewandelt werden.

Zu Beginn der Elektrifizierung standen in den Werkshallen zentrale Elektromotoren, die über Transmissionsriemen die einzelnen Maschinen in Gang setzten (z.B. Schmiede).

Durch den weiteren technischen Fortschritt konnte schon bald jede Maschine mit einem separaten Motor gespeist werden (z.B. Gerberei).

Dadurch entfielen die Übertragungsverluste der mechanischen Transmission, die erhöhte Unfallgefahr durch die laufenden Riemen und die komplizierte Verteilung von den Transmissionen auf die Motoren.

Turbine

In der Hofmühle stand das Turbinenhaus! Im ehemaligen Mühlkanal wurde ab 1902 die Wasserkraft der Aach einer Turbine zugeführt. Die dabei gewonnene Energie wandelte der Generator in elektrische Energie um. So konnten die neu installierte elektrische Garnbleiche und die Sägemühle betrieben werden. Überschüssige elektrische Energie brachte eine Stromleitung, die an der Befestigung von Steigbach und Aach verlegt war, in die Mechanische Bindfadenfabrik.

Exponate EG, links

Francis-Spiralturbine, Fa. Escher & Wyss, Ravensburg, Baujahr 1908
Durchströmmenge: ca. 200 Liter/Sekunde
Fallhöhe: 10-100 Meter
Leistung z.B. bei 70 Meter Fallhöhe: 80 Kilowatt

Drehstromgenerator, Fa. Schorch, Rheydt, Baujahr um 1907
Leistung: 100 Kilovoltampere

Schalttafel, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, Nürnberg, um 1907
Aus Marmor, wegen der hohen elektrischen Isoliereigenschaften
Funktion: Ein-Ausschalten (3 Phasen), Überwachung der Spannung (Voltmeter) und des Stromes (Amperemeter), verteilen der elektrischen Energie an die verschiedenen Verbraucherherstellen, sichern der einzelnen Leitungen gegen das Überschreiten der max. zulässigen Stromstärke.

Ölgemälde über Turbine und Drehstromgenerator
ursprüngliche Ansicht Hofmühle vor 1945, Häuser rechts im Bild bei Bombenangriff zerstört

2.3 Wasserfluten

Rissen nach einem Gewitter am 28. Juli 1873 in Immenstadt viele Häuser weg.

Der Steigbach durchbrach das Wehr an der Bindfadenfabrik, nahm die große eiserne Brücke mit und stürzte mit Felsen sowie Baumstämmen auf die Stadt zu.

Das Haus des Fabrikdrechslers Grönwald und das Sägewerk des Joseph Franz Eichele wurden zuerst von den Fluten weggespült. Danach gab es kaum mehr eine Spur ihres vorherigen Standortes. Das einzige Hindernis für die stürmenden Wogen auf dem Vormarsch zur Altstadt war der Eisenbahndamm.

Er wurde mit einem heftigen Schwall überwunden und das Wirtshaus „Zum Schwarzen Adler“ unter Wasser gesetzt.

Bis zur Mündung in die Iller wurden Pferde, Kühe, Ziegen, Häuserwände, Mobiliar, Waren aller Art aus den Lagern der Kaufleute, Käse aus den Kellern der Großhandlungen mitgerissen. Am meisten aber waren die zehn Menschenleben zu bedauern, die das Unglück gefordert hatte.

Der Steigbach wurde dann verbaut. Von 1879 an konnte das Bachwasser von der Bindfadenfabrik zur Stromgewinnung genutzt werden, nachdem durch die Überschwemmung die bisherigen Kraftanlagen vollkommen zerstört worden waren.

Somit bereitete diese Überschwemmung der Nutzung der elektrischen Energie in Immenstadt den Weg.

Wasserfluten brachen dennoch weiterhin über Immenstadt herein. 1916 und 1970 scholl die Iller zu einem breiten Strom an. Erst dann konnte man sich für einen Dammbau entscheiden. Früher wollte man noch keinen Quadratmeter der wertvollen Anbaufläche für einen Damm verschwenden.

Exponate: Wasserabteilung Rückwand, EG

Welle symbolisiert Hochwassergefahr
Hochwasser 1873, 1910 und das letzte verheerende 1999

2.4 Löschwasser

muss her!

Dem wütenden Feuer stand die Bevölkerung meist machtlos gegenüber. Alle gemeinschaftlichen Anstrengungen, dem Ausbruch von größeren Bränden wirksam entgegenzutreten, hatten früher in Immenstadt wenig Erfolg. Die Häuser waren damals fast durchwegs aus Holz gebaut. Das Dach war mit Landern (Fichtenholzbretter) gedeckt und mit Steinen beschwert. Die leicht brennbaren **Holzhäuser** boten dem Feuer reichliche Nahrung. Eine ständige **Brandgefahr** für die Holzhäuser bedeuteten die ungeschützte Beleuchtung und die offenen Feuerstellen, die über Nacht weiterglühten.

Teile der Stadt wurden durch wiederholte **Grossbrände** zerstört. Der Wiederaufbau veränderte stets von neuem das Stadtbild. Jede Generation musste im Allgemeinen zwei Brände bewältigen. Chronisten führen das häufig wütende Feuer als Grund für die bittere Armut in Immenstadt an.

Beim Ruf „Furio“, dem Feualarm des Nachtwächters, versuchte jeder zuerst aus seinem Haus zu retten, was möglich war. Die Löscharbeiten kamen dabei oft zu kurz. Die gräfliche Obrigkeit verpflichtete deshalb jeden Bürger zum Löschen bei Bränden. In den Feuerwehrordnungen wurden die Aufgaben jedes Einzelnen festgelegt: 1779 werden 150 Bürger namentlich als „Feuerwehreute“ aufgeführt.

Wie die großen Brände von 1833 und 1844 zeigten, befand sich die organisierte Brandbekämpfung in der ersten Hälfte des 19. Jh. auf einem Tiefstand. Deshalb wurde 1860 eine Feuerwehr gegründet, den „**Turner-Feuerwehr-Verein Immenstadt**“. Die gewandten jungen Turner übernahmen als „Steiger“ die schwierige Art des Dienstes, nämlich die Bekämpfung des Feuers und die Rettung von Personen mit Hilfe von Leitern.

Seit 1860 bestand demnach die städtische Feuerwehr aus einer Gruppe von freiwilligen Mitgliedern (Turner-Feuerwehr) und aus Männern, die von der Stadtverwaltung verpflichtet wurden.

Auf „Wunsch“ des Reichssportführers gab der Turner-Feuerwehr-Verein durch Beschluss vom 14. Februar 1935 den Feuerwehrbereich auf und widmete sich fortan als „Turnverein 1860 Immenstadt“ ausschließlich dem Sport. Damit verbunden war **1935** die Gründung der „**Freiwilligen Stadtfeuerwehr Immenstadt**“. Um die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges durch Einberufungen zur Wehrmacht personell in zunehmenden Maße geschwächte Feuerwehr weiterhin einsatzfähig zu halten, wurden seit 1940 Hitlerjungen ausgebildet.

Nach dem Krieg **1948** wurde die Feuerwehr wiederum freiwillig organisiert im „**Freiwilligen Feuerwehr-Verein Immenstadt**“.

In den Feuerordnungen des 18. und 19. Jh. war auch die Art und Weise des **Feueralarms** geregelt. Bei einem Brand läutete der Messner die Kirchenglocken. Um 1825 schlugen zusätzlich zwei Trommler in den Strassen und Gassen den Alarm. Feuerreiter sprengten in die Nachbarorte und holten Hilfe herbei. Um die Bürger möglichst wenig zu erschrecken, durfte ab 1878 der Feuerruf nur dann ertönen, wenn es innerhalb der Stadt brannte. Bei Bränden außerhalb musste geblasen werden. 1913 wurde in Immenstadt eine Feuermelde- und Alarmanlage mit Unfallmeldeeinrichtung, zentral zu bedienen von der Polizeiwache im Rathaus, in Betrieb genommen.

Ab den 1930er Jahren wurden die öffentlichen Luftschuttsirenen für den Feualarm mitverwendet.

Die überwiegende Zahl der Feuerwehreinsätze sind heutzutage technischer Art (Ölschäden, Krafffahrzeugunfälle, Waldbrände, Überschwemmungen usw.).¹

Gerätebestand der Feuerwehr 1806

1 große Feuerspritze mit 2 Rohren und einem 60 Schuh langen ledernen Schlauch, 1 leichte und 1 kleinere Spritze zur Verwendung auf dem Land, 1 Tragspritze, 6 lederne Feuerkübel, 9 große Feuerhaken, 9 kleinere Feuerhaken, 3 doppelte Leitern, 6 einfache Leitern, 2 große Wasserzuber, 5 einfache, 1 doppelter Wasserpumper.

¹ Vogel, Rudolf: Immenstadt im Allgäu, 245-250.

Gerätebestand der Feuerwehr 1996

Einsatzleitfahrzeug, Mehrzweckfahrzeug, Schlauchwagen mit 1000 Metern B-Druckschläuchen, Tanklöschfahrzeug mit 2500-Liter-Löschwassertank, Löschgruppenfahrzeug mit Vorbaupumpe (800 Liter/Minute) sowie eingeschobene Tragkraftspritze (800 Liter/Minute), Löschgruppenfahrzeug mit 1600-Liter-Löschwassertank, Drehleiter (30 Meter), Gerätewagen für technische Hilfeleistung, Anhängeleiter (18 Meter), Katastrophenschutzboot, Ölsperrenanhänger mit 200-Meter-Ölsperre und Mineralölpumpe, Gabelstapler, Strahlenschutzrüstung, 22 Pressluftatmer, 3500 Meter B- und C-Druckschläuche, 5 Notstromaggregate, 1 Ent- und Belüftungsgerät, 1 Hochdrucklüfter, 2 Rettungsscheren und Spreizer, 1 Sprungretter, 6 Tauchpumpen, 1 Turbojet-Pumpe, 1 Lenzpumpe, Kommunikation mit 10 Funkgeräten im 4-Meterband und 16 Funkgeräten im 2-Meterband, 1 Autotelefon im C-Netz²

Exponate: Wasserabteilung, EG

Querschnitt „ARME LEUTE –Haus“

Holzhaus – Brandgefahr

Löscheimer aus Leder

Stein, 18./19. Jh.

Erwachsene Frauen, Bürgersöhne und Kinder mussten mit ihren eigenen Kübeln zum „Biethen“ kommen. 1807 standen in Immenstadt 60 Lederkübel und 4 Saug- und Druckspritzen zur Verfügung.

Der Pfändter musste die Kübel, die in Steigbach oder Ach gefallen waren, wieder herausfischen und zur „Kette bringen“.

Löscheimer aus Segeltuch, 19. Jh.

Eine Neuerung des 19. Jh. waren leichtere Tuchkübel, mit denen noch die Spritzen ohne Saugapparat gespeist werden mussten.

Handdruckspritze mit Schlauchhaspel, Firma J.C. Braun, Nürnberg Eckarts/Allgäu, 1899

Der Schlauch ersetzt den Kübel: der Weg von Steigbach, Ach oder Hydranten zum Brandherd konnte mit dem von Pferden gezogenen Spritzenwagen schnell und ohne Verluste überwunden werden. Auf jedem Dorf übliches System der Freiwilligen Feuerwehr

Deckelpokal „Zum Andenken für den Löb. Turnverein Immenstadt“, dat. 1883

Eiche, gedrechselt, mit Schnitzdekor

Als der Turner-Feuerwehr-Verein in Immenstadt 1860 offiziell beauftragt wurde den Brandschutz für die Stadt zu stellen, ist das Ende der Pflichtfeuerwehr markiert. Eine kleine Gruppe von Spezialisten übernahm von nun an die öffentliche Last.

² Vogel, Rudolf: Immenstadt im Allgäu, 250.

2.5 Wasserholen

War tägliche, anstrengende **Frauenarbeit**. Aus dem Quellgebiet am Immenstädter Horn wurden bis zur Mitte des 19. Jh. die **hölzernen Wasserleitungen**, die sog. **Deichelfahrten**, an sechs Stadtbrunnen herangeführt. Die Wege zum Haus waren durch die starke Zentralisierung der Wasserversorgung entsprechend lang.

Über die schlechte Qualität des Trinkwassers klagt im Jahr 1827 der Landgerichtsarzt Dr. Zör: *„Wenn es nur ein bisschen regnet, so sieht das Wasser aus, als wenn man Letten (Lehm) darunter gemengt hätte. Auch nehmen hier die Kröpfe und zwar schon bei den Kindern sehr überhand, woran nichts anders als das schlechte Trinkwasser die Schuld trägt. Auch sind die Katarrhe an der Tagesordnung, welches vor Zeiten nach der Versicherung der Sachverständigen nicht so sehr der Fall gewesen sein soll, welcher Umstand ebenfalls dem schlechten Trinkwasser zugeschrieben wird. Diese erst seit einigen Jahren erfolgte Verschlechterung des Trinkwassers kommt daher, weil man seit einigen Jahren sehr viele Brunnen errichtet hat, und um nun alle diese Brunnen mit Wasser versehen zu können, schlechtes Brunnenwasser in die Brunnenstube leiten musste.“* (Stadtarchiv Immenstadt)

Auf einem Bauernhof wurden täglich durchschnittlich 460 Liter verbraucht. Somit machten 46 Eimer den Weg zum Haus: 15 davon für Körperpflege, Hausputz und Kochen, den Rest benötigte man beim Stallreinigen und zur Viehtränke. Samstags – am Putz und Badetag – kamen noch 15, am Schlachttag 20 und am Washtag 30 Eimer dazu.

1783 bat der Leinwandfaktor Jörg Lederer, wohl einer der reichsten Männer der Stadt, um die Genehmigung zur Errichtung eines Privatbrunnens – ein Privileg, das bisher den Grafen vorbehalten war. Der städtische Rat entschied, zuerst einige Jahre zu beobachten, ob ein weiterer Brunnen die Stadtbrunnen schädigte.

Die durch den Steigbach verursachte Überschwemmung von 1873 riss einen Großteil der Deichelfahrten aus der Erde. So beschloss der Stadtrat, **eiserne Trinkwasserleitungen** in Verbindung mit einer Hochdruckanlage zu installieren und zahlreiche gusseiserne **Brunnen** anzuschaffen. 1892 wurde diese Wasserversorgung in Betrieb genommen.

Die Dezentralisierung der Wasserversorgung begann. 1902 gab es 12 öffentliche Brunnen, 9 in städtischen und 232 in privaten Gebäuden.

Die Immenstädter, die über keine eigene Badewanne verfügten, badeten bis in die 60er Jahre hinein in öffentlichen **Wannenbädern**. Ein Wannenbad befand sich in den Hanfwerken und war für Mitarbeiter und ihre Familien kostenlos; ein Trinkgeld für die Badefrau (50 Pf) war üblich. Das Bad befand sich beim Tor Mittagstraße gleich im ersten Gebäude links. Außerdem gab es in Immenstadt ein weiteres, kommerzielles Wannenbad; es befand sich im heutigen Haus Effinger (neben Gasthof Sonne) an der Kemptenerstraße.³

Zur Deckung des Spitzenbedarfs und während längerer Trockenperioden musste 1930 zusätzlich auf Grundwasser zurückgegriffen werden. Deshalb entstand 1930/31 in den Illerauen (Gelände des Schul-, Sport- und Freizeitzentrums) der erste Bohrbrunnen und 1954/55 ein weiterer an gleicher Stelle. Das **Grundwasserpumpwerk** ist heute nicht mehr aktiv.

Heute wird das Quellwasser über den **Hochbehälter** oberhalb des Friedhofs am Immentädter Horn verteilt, der 1949/50 erbaut wurde. Dieser Hochbehälter liegt heute in einem gefährdeten Erdbebengebiet. Zusätzlich zum Quellwasser wird Immenstadt auch mit **Fernwasser** aus dem Raum Ortwang bei Burgberg versorgt

Heute werden im Haushalt rund 160 Liter pro Person und Tag verbraucht.⁴

³ Zeitzeugenbericht von Frau Andrea Fuhrmann, 13.11.2006.

⁴ Vogel, Rudolf: Immenstadt im Allgäu, 241 f.

Exponate: Wasserabteilung EG

Brunnentrog, gestiftet von F. A. Höß (Gemeindevorsteher), dat.1851, Gusseisen

Ehemaliger Stadtbrunnen, ursprünglicher Standort unbekannt, zuletzt Viehmarktplatz

Der Gemeindevorsteher (1827-1845), Brauerei- und Gutsbesitzer Franz Anton Höß, ließ schon 1851 innerhalb der Stadt auf eigene Kosten einige schlichte, gusseiserne Brunnen erstellen.

Waschkommode, Ichenhausen 1891

Fichte, Buchen- und Birnbaumfurnier, Marmor (Grigio Carnico)

Waschgeschirr, Dresden um 1920

Steingut

Das Badezimmer reduziert auf ein Möbel: Die Waschkommode mit marmornem Spritzbrett. Berichtet wird, dass noch bis in die Kriegsjahre das Waschgeschirr in den Schlafzimmern aufgestellt war, auch wenn man sich längst am fließenden Wasser des eigenen Brunnens im Hof oder im Treppenhaus wusch.

2.6 Waschtage

Heißes Wasser braucht man zum Waschen in Hülle und Fülle. Das Anfeuern des Waschkessels bedeutet jedoch zusätzliche Brandgefahr für jedes einzelne Haus. In Immenstadt wurden deshalb zentral zwei öffentliche **Waschküchen** eingerichtet, die seit 1716 nachgewiesen sind.

Wo lagen die beiden städtischen Waschküchen? Herausgelöst aus den engen Häuserzeilen stand die „obere“ nahe der heutigen Bahnbrücke am Steigbach und die „untere“ an der Mühlhalde nahe bei der Aach. Das kalte Bachwasser eignete sich gut zum Spülen der ausgekochten, geseiften und gebürsteten Wäsche. Die Waschküchen in den Siedlungen einerseits und der Fortschritt im Bereich der Haushaltsgeräte andererseits machten nach dem 2. Weltkrieg die städtischen Waschwäuser entbehrlich. Das Waschen wurde vom öffentlichen in den privaten Bereich verlegt.

1985 ist die untere Waschküche abgebrochen worden.

Gebühren pro Tag und Kessel:

1983 20 Pf.

1919 30 Pf.

1920 60 Pf.

1925 40 Pf.

Exponate: Wasserabteilung EG

Relief mit Waschwäusern an der Wand

Verminderung der Brandgefahr

Hölzerne Wäschemangel, Altusried, dat. 1848

Die Abschlussarbeit: Zum Glätten der sauberen Wäsche wurde diese Kaltmangel verwendet. Nur durch den Druck zwischen den beiden Rollen sollen die Falten niedergepresst werden.

Trommelwaschmaschine mit Spülwasser-Vorwärmbehälter, Fa. Monachia, München, 1947

Weißblech, Kupfer, Messing, Zink, Stahl

Der Fortschritt: Die Trommelwaschmaschine ist an die Wasserleitung angeschlossen, das Wasser muss nicht mehr eingefüllt werden. Von einem Elektromotor wird die Trommel über Transmissionsriemen angetrieben. Die Druckverhältnisse im Rohrsystem ermöglichen den Austausch des warmen und kalten Wassers. Diese professionelle Waschmaschine wurde bis in die 1980er Jahre im Kapuzinerkloster benutzt. Die enorme Entwicklung der Hausgeräte seit der Nachkriegszeit wird an dieser Maschine deutlich.

Trommelwaschmaschine mit Handkurbel und Ofenrohr, Fa. Jajag, Erfurt 1910er Jahre

Eisenblechunterteil ausgemauert (zum Anfeuern), verzinktes Blech-oberteil mit Deckel und Wanne

Eine Arbeitserleichterung, um sich das Rühren mit dem Löffel in der heißen, dampfenden Lauge zu ersparen, stellten die Trommelwaschmaschinen dar. Der hohe finanzielle Aufwand aber stand der allgemeinen Verbreitung entgegen.

Waschkessel mit Ofenrohr um 1900, verzinktes Blech

Ausweichmöglichkeiten zu den städtischen Waschhäusern: Da in den Häusern nicht gewaschen werden durfte, trug man den Waschkessel in den Hof und heizte ihn dort an.

2.7 Wasserfreuden

In den Alpseen und in der Aach gehören seit langem zum „Immenstädter Sommer“.

Die feinen **Sommerfrischler**, die seit 1886 vom Hotel „Bayrischer Hof“ aus zum Seebad am Südufer des Kleinen Alpsees („Kanzel-Bad“) gingen, waren ausgerüstet mit Körben, Sonnenschirm und Badekostüm. Sie mieteten sich für einen oder zwei Monate in Privatpensionen ein und betrieben die seit Pettenkofer (1882) so geförderte Gesundheitspflege. Erst in Zeiten der Lebensmittelknappheit zwischen den Kriegen wurde den Gästen ein längerer Aufenthalt per Verfügung untersagt. Es hatte Reibereien mit den Einheimischen wegen des zur Schau gestellten Luxus gegeben.

Die Immenstädter Buben trafen sich im Riescherbad bei der Moosbrücke oder im Freischwimmbad für Männer an der Stellfalle (seit 1868), wo die Vergnügungen im Bach nicht ungefährlich waren. Wer ein Fahrrad hatte, fuhr bevorzugt ins Kanzelbad.

Bis 1890 waren diese **Badefreuden** den Männern vorbehalten, dann aber wurde eine eigene **Frauenbadeanstalt** gebaut. Noch 1925 beklagen Leserbriefe im „Allgäuer Anzeigebblatt“ das streng gehandhabte Getrenntbaden am Alpsee.

Man erzählt, dass die Mädchen und Frauen aus Bühl nur nachts im Großen Alpsee ein Bad nahmen, weil sie nicht gesehen werden wollten.

Am sonnigeren Nordufer des Kleinen Alpsees errichtete 1925 der Verkehrsverein eine neue Badeanstalt. Das heutige Freibad wurde 1979 in Betrieb genommen. Dort kann im Seewasser und im beheizten Schwimmbecken gebadet werden.

An den beiden Alpseen ist ein Verkehrsstau nicht selten: Segler, Surfer, Schwimmer strömen im Sommer dorthin.⁵

Exponat: **Darstellung des alten Alpseebades, 1930**
Heute Naherholungsgebiet

⁵ Vogel, Rudolf: Immenstadt im Allgäu, 253 f.